

ERSTER TEIL

Der Kernpunkt des Problems Kirche

Hinführung zum Verständnis der Kirche

1. Eine grundlegende Voraussetzung

Die Kirche ist nicht nur Ausdruck von Leben, etwas, das aus dem Leben hervorgeht, sondern sie ist ein Leben. Ein Leben, das aus vielen vergangenen Jahrhunderten zu uns gelangt. Wer sich anschickt, seine Meinung über die Kirche zu prüfen, muss sich vor Augen halten, dass es für das wahre Verständnis eines Lebens wie der Kirche eines angemessenen Zusammenlebens bedarf. Das Verständnis einer wie auch immer mit dem Leben verbundenen Wirklichkeit scheint eine schwer abzuschätzende Zeitspanne zu erfordern. Eine aus dem Leben hervorgehende Wirklichkeit besitzt Eigenschaften und Aspekte, die zu entdecken und auszuloten man nie aufhört.

Conditio sine qua non für das Verständnis eines Lebens ist das *Zusammenleben* mit diesem. Normalerweise ist der Mensch versucht, eine Grenze zu setzen, eine entweder vorab oder zu einem bestimmten Zeitpunkt festgelegte Frist. Will man sich nicht von vornherein so beschränken, bedarf es einer besonderen Einfachheit oder Redlichkeit. Sonst verschließt man sich der Möglichkeit eines kritischen Urteils über jene Lebensform und ein Minimum an Objektivität wird dann unmöglich.

2. In Einklang mit dem Phänomen

Die Kirche ist eine unter die religiösen Phänomene einzuordnende Wirklichkeit, und das gilt unabhängig davon, welche Haltung man ihr gegenüber einnimmt. Der eine stuft sie vielleicht als ein entstelltes oder entstellendes religiöses Phänomen von geringem Interesse ein, ein anderer hingegen denkt, ihr Wert stehe fest. Auf

keinen Fall jedoch kann man sich, wie ich glaube, der Tatsache entziehen, dass man die Kirche als eine religiöse Wirklichkeit einordnen muss. Ich schlage vor, zunächst diesen Punkt in Augenschein zu nehmen. Die Kirche ist religiöses „Leben“.

Der Psychologe und Philosoph Johannes Lindworsky sagte einmal, die erste Bedingung für eine Erziehung, das heißt für die Vermittlung der Fähigkeit, in Kontakt mit der Wirklichkeit zu treten, bestehe darin, dass die einzelnen Schritte der Person, die man in die Wirklichkeit einführt, stets durch etwas motiviert sein müssten, das auf einer bereits gewonnenen Erfahrung aufbaue.¹ Der Mensch erkennt also nur das, was in irgendeinem Zusammenhang mit etwas in ihm bereits Vorhandenem steht. Ich sage „irgendein“, weil gerade die Kontakte und Begegnungen mit der Wirklichkeit das Innere, noch Unerschlossene der Person dazu herausfordern, sich zu erschließen und zu entfalten. Das Netz der Beziehungen mit der Wirklichkeit realisiert und entfaltet unser Wesen in immer umfassenderer Weise, eben weil es eine in uns bereits vorhandene Realität anregt, mit der es sozusagen in Einklang steht.

Ist die Kirche eine religiöse Wirklichkeit, dann wird es für mich schwieriger, dieses religiöse Faktum objektiv und kritisch zu beurteilen, wenn in mir die religiöse Seite nicht aktiviert oder auf kindlicher Stufe stecken geblieben ist. Wenn wir uns beispielsweise mit einem großen Dichter der Vergangenheit, mit Dante Alighieri oder Shakespeare befassen, finden bei uns sofort jene Stellen einen Widerhall, die Gefühle ausdrücken, die uns auch heute bewegen, und wir verstehen sie leichter. Stoßen wir aber auf Stellen, an denen der Dichter auf die Mentalität oder Lebensweise seiner Epoche Bezug nimmt, sind uns diese nur schwer verständlich. Es muss eine Entsprechung gegeben sein, damit Verstehen zustande kommt.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass in unserem heutigen geistigen Umfeld viele Schwierigkeiten haben, sich mit einer Wirklichkeit religiöser Art auseinanderzusetzen. Das Fehlen

einer Erziehung des natürlichen religiösen Sinns führt allzu leicht dazu, dass wir Wirklichkeiten, die doch in unserem Fleisch und Geist zutiefst verwurzelt sind, als etwas uns Fernliegendes empfinden. Ein lebendiges religiöses Bewusstsein hingegen macht es unmittelbar leichter, das Wesen einer Wirklichkeit wie die der Kirche zu erfassen. In dieser Situation ist somit die erste Schwierigkeit bei der Beschäftigung mit der Kirche ein Verständnisproblem, das dadurch entsteht, dass das Subjekt für den zu beurteilenden Gegenstand nicht empfänglich ist, weil sein religiöser Sinn nicht ausreichend entwickelt wurde.

Einem bedeutenden Universitätsprofessor entschlüpfte in einem Gespräch mit mir einmal der Satz: „Wenn ich die Chemie nicht hätte, würde ich mich umbringen!“ Ein solcher Mechanismus ist in unserem Inneren, wenn auch unausgesprochen, immer am Werk. Es gibt immer etwas, das uns unser Leben lebenswert erscheinen lässt, ohne das alles farblos und enttäuschend wäre, auch wenn man nicht gleich soweit ginge, sich den Tod zu wünschen. Dieser „Sache“, was immer sie auch sei, widmet sich der Mensch mit ganzer Hingabe. Sie braucht nicht einmal begrifflich erfasst oder in einem geistigen System ausgedrückt zu werden, sie kann ganz einfach in der alltäglichen Lebenspraxis impliziert sein. Niemand kommt um solch eine letzte Implikation herum. Und was auch immer sie sei, sobald das menschliche Bewusstsein ihr in seinem Lebensvollzug entspricht, ist das Religiosität, die sich ausdrückt; es ist eine bestimmte Ebene von Religiosität, die sich verwirklicht.² Der religiöse Sinn ist wesentlich dadurch gekennzeichnet, dass er die letzte, unausweichliche Dimension jeder Gebärde, jeder Handlung und jeder Art von Beziehung darstellt. Es ist die Ebene des Wunsches oder der letzten inneren Zustimmung, die aus keinem Augenblick des Lebens wegzudenken ist, weil ihr tiefes Verlangen nach Sinn in jeder Leidenschaft, Initiative und Gebärde nachhallt.

Es ist daher klar, dass wenn sich etwas dem, was wir mit diesem Letzten, diesem „Gott“, wie immer er verstanden werden

¹ J. Lindworsky: *Willensschule*. F. Schöningh, Paderborn 1922, S. 40ff. u. 118f.

² Vgl. L. Giussani: *Der religiöse Sinn*. EOS Verlag, St. Ottilien 2011, S. 90-92.

mag, identifizieren, entzöge, dieser nicht mehr das Letzte, der „Gott“ wäre. Denn das würde bedeuten, dass etwas Tieferes hinter unseren Handlungen stünde und wir in Wirklichkeit *dies* verehrten. Die mangelnde Erziehung des religiösen Sinns, auf die ich eben hingewiesen habe, bekundet sich genau darin: Es herrscht in uns ein instinktiv gewordener Widerwille dagegen, anzuerkennen, dass der religiöse Sinn jedes Tun bewusst bestimmt.

Symptomatisch für den Schwund und die Unterentwicklung des religiösen Sinns in uns ist genau jenes diffuse und belastende Befremden, das sich in uns regt, wenn man uns sagt, dass der „Gott“ das Ausschlaggebende bei allem ist, der Faktor, dem man sich nicht entziehen kann, das Kriterium, aufgrund dessen man Entscheidungen trifft, lernt, arbeitet, eine Partei wählt, wissenschaftliche Forschung betreibt, sich eine Frau oder einen Mann sucht, ein Land regiert. Die Erziehung des religiösen Sinns sollte einerseits das Bewusstsein dafür fördern, dass zwischen dem Menschen und dem, was seinem Leben Sinn gibt, eine unentrinnbare und totale Abhängigkeit besteht. Andererseits sollte die Erziehung des religiösen Sinns ihm dazu verhelfen, mit der Zeit jenes wirklichkeitsferne Befremden, das er dieser Tatsache gegenüber empfindet, zu überwinden.

3. *Das Originäre des Christentums in den Blick nehmen*

Das Thema des religiösen Sinns ist wichtig, um das Originäre des Christentums, das genau die Antwort auf den religiösen Sinn des Menschen in Christus und der Kirche darstellt, zu erfassen. Das Christentum stellt eine Lösung des religiösen Problems dar, und die Kirche ist ein Werkzeug dazu. Sie ist es jedoch *nicht* für die Lösung politischer, sozialer und wirtschaftlicher Probleme.

Die schwerwiegendsten Irrtümer in der Menschheitsgeschichte nehmen ihren Anfang meist von der Wurzel der Fragestellung. Daher wollte ich, nachdem wir nun zur letzten Etappe unseres *Grundkurses* gelangt sind, noch einmal zum Ausgangspunkt unserer Überlegungen zurückkehren, dem religiösen Sinn,

der, wenn er nicht ausreichend erzogen worden ist, für jede Etappe des Weges ein Hindernis darstellt, wohingegen er bei erfolgter Erziehung unersetzliche Triebfeder für ein vernünftiges Fortschreiten des menschlichen Geistes ist.

Eingedenk der oben zitierten Bemerkung Lindworskys müssten wir sagen, dass es folgender Voraussetzung bedarf, um die vom Christentum angebotene Lösung des religiösen Problems im eigenen Leben umsetzen zu können: Die Frage nach dem letzten Sinn seines Tuns muss dem Menschen derart präsent sein, dass er stets bereit ist, eine mögliche Übereinstimmung zwischen Geist und Herz einerseits und den vorgeschlagenen Inhalten andererseits wahrzunehmen; denn ohne diese Übereinstimmung wird jede Zustimmung zur Ideologie. Diese Übereinstimmung, ich möchte das betonen, kann nur ein lebendiger religiöser Sinn erkennen, und daher bedarf es hierzu einer permanenten Erziehung dieses religiösen Sinns.

Ihm entspringt auch die Hypothese, dass das alle Dinge umfangende und durchdringende Geheimnis sich dem Menschen offenbaren könnte. Die christliche Verkündigung ist, dass sich diese Hypothese bewahrheitet hat: Das Geheimnis ist zu einem geschichtlichen Faktum geworden, ein Mensch hat von sich behauptet, Gott zu sein.³ An diesem Punkt beginnt sich das Problem abzuzeichnen, das uns hier interessiert.

4. *Der Kernpunkt des Problems Kirche*

Wie kann nun derjenige, der auf Jesus Christus stößt – sei es einen Tag nach dessen Verschwinden aus dem irdischen Horizont, sei es einen Monat später oder hundert, tausend, zweitausend Jahre später –, in die Lage versetzt werden, festzustellen, ob er der Wahrheit, die er zu sein beansprucht, entspricht? Das heißt: Wie kann einer erkennen, ob Jesus von Nazareth wirklich das Ereignis ist, das jene Hypothese der Offenbarung im wahrsten

³ Vgl. diesbezüglich L. Giussani: *Am Ursprung des christlichen Anspruchs*, besonders das dritte Kapitel, S. 39-48.

Sinn des Wortes ver-körpert? Dieses Problem ist der Kernpunkt dessen, was wir geschichtlich als „Kirche“ bezeichnen.

Das Wort „Kirche“ meint ein geschichtliches Phänomen, dessen einziger Sinn darin besteht, dem Menschen die Möglichkeit zu geben, Gewissheit über Christus zu erlangen, dessen einziger Sinn also darin besteht, Antwort auf die Frage zu sein: „Wie kann ich, der ich am Tag nach Jesu Fortgang komme, wissen, ob es sich wirklich um etwas handelt, das mich in höchstem Maße angeht, und wie kann ich das mit vernünftigen Gründen annehmen?“ Wir haben bereits angemerkt, dass man sich kein für den Menschen schwerwiegenderes Problem vorstellen kann als dieses, welche Antwort man auch immer auf diese Frage gibt.⁴ Für jeden Menschen, der mit der christlichen Botschaft in Berührung kommt, ist es eine Pflicht, wenigstens zu versuchen, Gewissheit über ein für sein Leben und das Leben der Welt so entscheidendes Problem zu erlangen. Natürlich kann man das Problem verdrängen, doch in Anbetracht der Tragweite der Frage kommt dies ihrer Verneinung gleich.

Es ist daher wichtig, dass derjenige, der heute geboren wird, sich Zugang zu diesem weit in der Zeit zurückliegenden Ereignis verschaffen kann, um zu einer vernünftigen und sicheren, der Bedeutung des Problems angemessenen Beurteilung gelangen zu können. Die Kirche versteht sich als Antwort auf dieses Verlangen nach sicherer Beurteilung. Dies ist das Thema, mit dem wir uns nun auseinandersetzen wollen. Das setzt voraus, dass die Frage „Wer ist Christus wirklich?“ tatsächlich ernst genommen wird. Und das bedeutet eine moralische Ernsthaftigkeit im Umgang mit dem geschichtlichen Faktum, das das Christentum verkündet. Das wiederum setzt einen moralischen Ernst im Leben des religiösen Sinns als solchen voraus.

Lässt man sich dagegen auf den religiösen Sinn, diesen unabweichlichen und allgegenwärtigen Aspekt menschlicher Existenz, nicht ein und meint, man könne zum geschichtlichen Faktum Christi auch gar nicht persönlich Stellung nehmen, dann

kann einen die Kirche nur noch in eingeschränktem Maße interessieren, nämlich bloß als soziologisches, politisches oder gruppendynamisches Phänomen, wobei sie dann als ein solches entweder bekämpft oder verteidigt wird. Doch wie sehr würde dann die Vernunft geschmäleret, wenn sie gerade in dem Bereich für untauglich erklärt würde, der ihre Fähigkeit, Zusammenhänge wahrzunehmen, erst menschlich und vollkommen macht, nämlich der authentische und lebendige religiöse Sinn! Andererseits ist die Geschichte – ob wir wollen oder nicht, ob es uns ärgert oder freut – de facto von der Verkündigung des menschengewordenen Gottes durchzogen.

⁴ Vgl. ebd.